Anbietplatte aus Wiener Porzellan, 1794 (Gottfried Eißler)

Museums (Frühjahr 1914) ausgestelltes Musterbuch zeigte, wie die Firma Lobmeyr schon damals auf die heimische Produktion künstlerischen Einfluß gewann. Aber auch auf den Wiener Stadtjahrmärkten, im Mai und November, wurde stets eine große Zahl schöner Gläser feilgehalten: „geschliffen, bemalt und vergoldet, besonders böhmische Fabrikate, die sich auch in Hinsicht auf billige Preise auszeichnen", wie die Österreichische Nationalenzyklopädie berichtet. In Böhmen hat man bereits im ersten Viertel des XIX. Jahrhunderts Kristallglas herzustellen verstanden, das durch Schönheit, Reinheit und Dauerhaftigkeit hervorragte und, wie derselbe Chronist mitteilt, „hinter dem Wasser des englischen Kristallglases" nicht zurückstand. Auf diesem Gebiete machten sich besonders verdient die Meyersche Glasfabrik in Adolph bei Winterberg, die demselben Industriellen gehörige, durch ihre 14 Schleifmühlen sehenswerte Fabrik in Eleonorenhain und die obengenannten Buquoyschen Fabriken Silberberg und Bonaventura, welche nach der oben zitierten Quelle beim Glasmachen, Schleifen, Schneiden, Vergolden und Formdrehen um 1835 gegen 350 Arbeiter beschäftigten und jährlich Ware im Gesamtwerte von 200.000 Gulden erzeugten. Der Aufschwung dieser Fabriken datiert seit dem Jahre 1803, in dem der 1781 zu Brüssel geborene Georg Franz August Longueval Graf von Buquoy, ein technisch und wissenschaftlich hochgebildeter Mann, nach dem Tode seines mit Josef II. befreundeten Onkels Johann, dessen böhmische Güter und industriellen Betriebe ererbt hatte. Sein Fabriksdirektor Rösler war ein hervorragender

Mildner-Glas aus dem Jahre 1797 (k. k. Österreichisches Museum)